

2018-05-13

7. Ostersonntag

Lesungen: Apostelgeschichte 1, 15-17.20a.c.-26 / 1 Joh 4,11-16

Evangelium: Joh 17, 6a.11b-19

Predigt

I

Es ist das Abschiedsgebet Jesu, das wir vorhin hörten. Mit seinen Jüngern sass er im Abendmahlssaal zusammen. Eben hatte er ihnen die Füße gewaschen. Jesus weiss, was auf ihn zukommt: Leiden und Kreuz.



Denke ich zurück an die Reise ins Heilige Land, dann ist das kein stiller und besinnlicher Moment, sondern ein ganz persönliches Drama, das sich mitten drin im alltäglichen Trubel abspielt, wie so manche menschlichen Dramen sich im Verborgenen abspielen.

Doch Jesus vertraut darauf, dass dies nicht das Ende sein wird. „Ich gehe zu dir.“ – sagt er.

Er setzt sein Vertrauen ganz und gar auf Gott, seinen Vater.

Trotzdem muss das für Jesus trotzdem eine ungeheure Spannung gewesen sein.

Es ist die Spannung, wie sie Sterbende empfinden mögen.

Wird nun wirklich wahr, was uns der Glaube verspricht?

Es ist die Spannung, wie sie vergleichbar auch Schwangere empfinden mögen.

Wie wird das mit der Geburt gehen?

Letztlich ist es die Spannung, die wir alle mehr oder weniger stark spüren, die wir eingespannt sind zwischen Geburt und Tod.

Wir wissen nur, was war, wissen aber nicht, was auf uns zukommt.

II

Nun sind Spannungen nicht gerade das, was wir mögen, ausser vor dem Fernseher.

Wenn schon, dann möchten wir Sicherheit, Gewissheit, Ruhe, Verlass, Geborgenheit.

Geborgenheit ist wichtig, gerade auch für Neugeborene, aber auch für uns alle.

Es entstehen Bindungen;

Bindungen zwischen Eltern und Kind,

Bindungen zur Heimat,

Bindungen zu materiellen Gütern,

Bindungen zur Freunden und Freundinnen, auch religiöse Bindungen.

Solche Bindungen sind wichtig.

Die Apostel, die Jünger und Jüngerinnen waren eng verbunden mit Jesus.

Jesus führte sie zu einer engeren Verbindung mit Gott, dem Vater.

Dass aber diese Bindung durchaus auch brüchig sein konnte, hörte wir in der ersten Lesung: Judas hielt die Spannung nicht mehr aus, ob Jesu nun der Messias sei oder nicht und verriet ihn. So musste ein Nachfolger für Judas gefunden werden – Matthias.

Er sollte ein verlässlicher Zeuge sein für die Auferstehung Jesu und damit für den Glauben, den Jesus uns schenkte, den Glauben an den einen Gott Israels, der sich durch Mose und die Propheten uns Menschen mitteilte, den einen Gott, der in den Psalmen besungen wird.

III

Rein menschliche Bindungen können zu Fesseln werden. Deshalb müssen sie auch wieder gelöst werden.

Die Nabelschnur, die uns mit der Mutter verbindet, muss als erstes gelöst werden, was erheblich leichter ist als die Lösung der seelischen Nabelschnur.

Bei der Heirat müssen die Bindungen ans Elternhaus gelöst werden, damit die neue Familie sich entwickeln kann.

Es ist die Kunst der Seelenführer, ob es nun Psychotherapeuten sind oder Seelsorgende, die Ratsuchenden nicht an sich zu binden, zu fesseln und abhängig zu machen, sondern nur so lange zu begleiten, bis sie auf eigenen Füßen weitergehen können.

IV

Blättern wir im Johannesevangelium einige Verse zurück, dann sagt Jesus dort:

*„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe.
Denn wenn ich nicht fortgehe,
wird der Beistand nicht zu euch kommen.“ (Joh 16,7)*

Jesus löste seine irdischen Bindungen, damit er zu Gott zurückkehren kann.

Das bedeutete für die Jünger, auf den eigenen Füßen den Weg des Glaubens in Angriff nehmen können.

Jesus verhält sich nicht anders als Eltern mit einem gesunden Menschenverstand:

Soll ein Kind gehen lernen, muss man es loslassen, auch auf die Gefahr hin, dass es mal hinfällt.

Jesus, wir haben es am Donnerstag gefeiert, löste die irdischen Bindungen.

Die Verbindung zu ihm muss auf eine andere, eine geistige Ebene gehoben werden.

Dabei verspricht uns Jesus einen Beistand – den Heiligen Geist.

Dieser Beistand, der Heilige Geist, hilft uns, den Weg des Glaubens selber in die Hand zu nehmen.

Wir sind gefordert, auf unsere Weise Jesu Werk fortzuführen, jede und jeder auf seine Weise.

Durch unser Tun sind wir aufgerufen, den Zwischenzustand zwischen Geburt und Tod mit Leben zu füllen, und zwar mit dem eigenen Leben gestaltet aus dem Geiste Jesu heraus.

Das macht die Spannungen des Lebens aus: Wir brauchen Bindungen, damit wir wachsen können.

Doch diese Bindungen müssen wieder gelöst werden, damit wir uns entfalten können.

Das verunsichert. Genau dies ist nötig:

Wir sollen uns in Gott, in seine Liebe, in seine Wahrheit hinein entfalten, jenseits aller menschlichen Bindungen.

Dazu verspricht uns Jesus den Beistand des Heiligen Geistes.

Sind wir offen für diesen Geist, dann können wir unser Leben verankern im Vertrauen auf Gott, wie Jesus sein Leben ganz und gar in Gott verankerte.

Erich Guntli